

nicaragua

In der Zeit vom Jänner bis zum März dieses Jahres waren rund 3000 Brigadisten aus Europa und Nordamerika in Nicaragua, 105 davon aus Österreich.

In erster Linie sollten sie bei der Einbringung, der für Nicaraguas Devisenbeschaffung wichtigen Baumwoll- und Kaffeernte, helfen. Erntearbeiter sind inzwischen rar geworden, seit die Saisonarbeiter aus den Nachbarstaaten ausbleiben und seit zehntausende Nicaraguaner angesichts der bedrohlichen Situation ihres Landes freiwillig zum Heer einrückten (die 1983 eingeführte Wehrpflicht wird noch nicht gehandhabt).

Aber auch die Tatsache, daß durch die Landreform viele Landarbeiter nun selbst Grund besitzen und diesen bebauen, hat zu diesem Mangel wesentlich beigetragen. Daneben wollte natürlich jeder Brigadist, so gut es ging, sich über dieses Land genauer informieren und so ein bißchen mit den widersprüchlichen Meldungen über dieses Land klarer zu kommen.

Vor allem aber sollte mit diesem freiwilligen Einsatz eine entschiedene Ablehnung einer militärischen Intervention durch die USA und das Recht Nicaraguas auf eine selbständige Entwicklung zum Ausdruck gebracht werden. Gerade dieser Punkt aber ist heute aktueller und brisanter denn je. So brisant, daß inzwischen sogar die österr. Medien von einer bevorstehenden Invasion sprechen. Die Invasion ist aber nicht die einzige Bedrohung für Nicaraguas Entwicklung. Seit 1981 gibt es militärische Angriffe auf Bauern und Landarbeiter, Sabotageakte in Fabriken, Entführungen von Miskitosindianern usw....

Im Juli 1983 wurde der Flughafen Managuas bombadiert, das Erdöllager in Corinto wird von Schnellbooten aus beschossen, die Erdöllager Nicaraguas werden vernichtet.

Ziel dieser Aktionen war Nicaragua innenpolitisch zu destabilisieren. Die wirtschaftliche Entwicklung sollte gehemmt werden um die Entbehrungen für die Bevölkerung zu verlängern und zu vergrößern. Der Unmut des Volkes sollte sich dann gegen die Sandinisten richten und eine Machtübernahme der Us-freundlichen Konservativen ermöglichen.

für die Fahrzeughalter praktischer ist.

Die KFZ-Haftpflichtversicherung ließe sich gleich wie die KFZ-Steuer, zu 100 % in den Kraftstoffpreis einbeziehen, wenn es nur eine einzige Versicherungsgesellschaft gäbe.

Erst dann wären die Kosten pro 100 % gleich, egal wie viele Kilometer gefahren werden.

Ein Beispiel zum Vergleich:

So ist es jetzt
(vereinfachte Annahme)

KFZ-Steuer und KFZ-Haftpflichtversicherung betragen pro Jahr zusammen S 5.000,--. Bei einem Verbrauch von 10 l Kraftstoff pro 100 km und einem Kraftstoffpreis von S 10,- pro Liter betragen die Verbrauchskosten S 100,-- pro 100 km.

Das ergibt bei km/Jahr	Kosten pro Jahr			Kosten pro 100 km
	Kraftstoff	KFZ-Steuer	KFZ-HP-Vers. Gesamt	
1000,--	1.000,--	5.000,--	6.000,--	600,--
5000	5.000,--	5.000,--	10.000,--	200,--
25000	25.000,--	5.000,--	30.000,--	120,--

Die Kosten pro km sind für einen "Wenig-Fahrer" enorm hoch, für einen Kilometerfresser dagegen sehr niedrig.

Und so könnte es sein:

Die KFZ-Steuer und der Hauptteil der KFZ-Haftpflichtversicherung sind im Kraftstoffpreis enthalten. Der Kraftstoffpreis ist dadurch wesentlich höher. Aber es gibt keine monatliche Steuer-

marke mehr. Die Haftpflichtversicherung kostet pro Auto im Jahr einheitlich nur mehr S 300,-. Der Rest wird aus der Kraftstoffsteuer an die Versicherung gezahlt. Die Versicherungen können wie bisher weiterarbeiten. Sogar das Bonus-Malus-System ließe sich durch zusätzliche Förderungen bzw. Rückvergütungen der Versicherungen an die Versicherten aufrechterhalten.

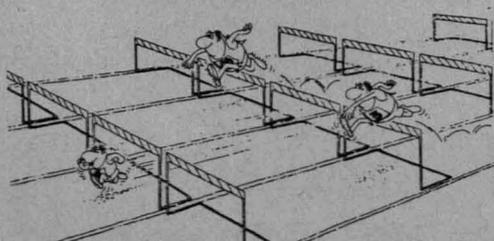
Beispiel bei einem Kraftstoffpreis von S 17,-- pro Liter.

Das ergibt

Das ergibt bei km/Jahr	Kosten pro Jahr		Kosten pro 100 km	
	Kraftstoff	HP-Vers.	Teil	Gesamt
1000	1.700,--	300,--	2.000,--	200,--
5000	8.500,--	300,--	8.800,--	176,--
25000	42.500,--	300,--	42.800,--	171,--

Die Kosten pro km sind annähernd gleich, ob einer wenig oder viel fährt.

Alfred Krejza



Erreicht wurde dieses politische Ziel nicht. Im Gegenteil, mit Zunahme der wirtschaftlichen Schwierigkeiten wuchs der Haß der Bevölkerung gegen die USA die Bevölkerung spürte genau, wer schuld war an der Misere. Seit sich immer mehr verdeutlichte, daß die, von den USA finanzierten Contras, militärisch zu schwach waren und politisch praktisch keinen Zulauf von der Bevölkerung hatten, war das Scheitern dieser Taktik offensichtlich. Der US-Regierung ist klar geworden, daß nur mehr eine direkte Intervention in Grenada zeigt, daß die USA durchaus bereit sind, dieses Mittel zu wählen. Prompt begonnen vor der Küste Nicaraguas gemeinsame Flottenmanöver der USA und Honduras (gleich für 6 Monate)! Die Festsetzung der ersten Wahlen im freien Nicaragua für den 4. Nov. 1984 brachten die USA in weiteren Zugzwang, da eine gewählte Regierung nicht so leicht zu bekämpfen bzw. in der Weltöffentlichkeit zu diffamieren sein wird. Seit 21. Februar 1984 (dem Tag der Wahlankündigung) nahmen die Angriffe auf Nicaragua an Häufigkeit und Vehemenz zu. Bereits Mitte April zählte das Magazin "Newsweek" 10 Explosionen vom Seeminen in den Häfen Nicaraguas auf, weiters 8 Angriffe durch Schnellboote, 7 Angriffe durch Flugzeuge und Hubschrauber und 13 weitere Gefechte mit Contras, die teilweise mehrere Tage dauerten.

Inzwischen ist man auch in Regierungskreisen der USA dazu übergegangen, die militärischen Aktionen gegen Nicaraguas öffentlich zu befürworten (gleichzeitig wurde die Beteiligung an den bisherigen Angriffen zugegeben).

All dies zeigt, daß die USA Nicaragua keinerlei friedliche Entwicklung zugestehen wollen, ja die USA scheint die bevorstehenden Wahlen regelrecht zu fürchten.

Nicaraguas Außenpolitik:

Da Nicaragua eine konsequente antiimperialistische Politik gegenüber den "übermächtigen USA" betreibt, ist es auf mögliche breite internationale Unterstützung angewiesen. Stützen dieser Politik sind die Bewegung der Blockfreien, (bzw. die Vereinten Nationen, wo die Blockfreien 2/3 der Mitglieder stellen) die Organisation amerikanischer Staaten (OAS), die Sozialistische Internationale (SI) und die Staaten des Ostblocks.

Gerade die Beziehungen zu den letzteren blieben bisher aber größtenteils symbolisch und die Sowjetunion hat bisher auch keinerlei bedeutende Versuche unternommen, sich in Zentralamerika ins Spiel zu bringen. Dazu muß man wissen, daß vor der Revolution in Nicaragua, die Sowjetunion den von der FSLN (Frente Sandinista de Liberación Nacional) geführten bewaffneten Kampf gegen Somoza abgelehnt hatte und stattdessen die moskautreuen Sozialistische Partei Nicaraguas (PSN) unterstützten, die einen "friedlichen" Weg propagierte. Auch wirtschaftlich spielen die Länder des COMECON eine eher geringere Rolle für Nicaragua (Importe: 11,8 %, 6 % Exporte) Nur begrenzte Unterstützung erhält Nicaragua von der SI! Die FSLN hat dort zwar Beobachterstatus, einzelne Mitgliederparteien sind aber auf Distanz zu den Sandinisten gegangen.

Auch hier scheint der betont eigenständige (oder eigenwillige) Weg Nicaraguas, genauso wie bei den Ostblockstaaten, für Mißtrauen "aus ideologischen Gründen" zu sorgen.

Unter den lateinamerikanischen Ländern der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) nehmen die sogenannten Contadorstaaten eine besondere Stellung ein. Zu ihnen gehören Mexiko, Venezuela, Panama und Kolumbien. Der von

dieser Gruppe ausgearbeitete Friedensplan für Zentralamerika würde zwar von Nicaragua akzeptiert werden, jedoch haben sich die USA und Honduras gegen Verhandlungen ausgesprochen. Dennoch scheint dieser Friedensplan der einzige zu sein, der eine weitere Ausweitung des Konfliktes in Zentralamerika verhindern könnte. Die wichtigste Rolle in Nicaraguas Außenpolitik nehmen derzeit die Blockfreien ein, was durch zahlreiche gemeinsame Deklarationen und politische Initiativen zum Ausdruck kommt. Praktisch als Anerkennung wurde 1983 Nicaragua in den Sicherheitsrat gewählt. Dort wiederum erreichte Nicaragua durch eine Debatte, daß ersten Mal in der amerikanischen Öffentlichkeit über den bislang geheimen Krieg der USA gegen Nicaragua diskutiert wurde.

In Europa sollte die Entwicklung Nicaraguas nicht nur genau beobachtet werden, sie müßte verstärkt unterstützt werden. Nicaragua hat alle Voraussetzungen geschaffen als Vorbild für die Befreiung eines Landes der 3. Welt zu dienen. Der soziale Fortschritt des Landes in den letzten fünf Jahren ist mehr als beachtlich: der Aufbau des Gesundheitswesens, die Alphabetisierungskampagne, die Agrarreform; in allen Bereichen wurde mit viel Idealismus, freiwilliger Arbeit und trotz verschiedenster Rückschläge ein für Zentralamerikanische Verhältnisse gewaltiger Fortschritt erreicht, der als Modell für andere Länder dienen kann. In Österreich hat sich ein Hilfskomitee gegründet, das sich zum Ziel gesetzt hat, den Aufbau eines Dorfes im Süden Nicaraguas zu finanzieren. Wohnen sollen dort Familien, die bisher weit verstreut und abgeschnitten von sozialen und medizinischen Einrichtungen im Urwald gelebt haben. Geplant sind Wohnhäuser, Kanalisation, Gesundheitszentrum, Schulen, Kooperativen für Gemüseanbau und Gemüseverwertung

Konto: PSK 7512.900

Gerald Lichtenegger

Ein Bericht über Nicaraguas Wirtschafts- und Agrarreform folgt im nächsten TU-Info.

